universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Stellung des P. Wilhelm Lamormaini zu den religiösen u. politischen Fragen seiner Zeit

Theiner-Haffner, Gertrud

1937

6. Seine Haltung im Restitutionsedikt und Klosterstreit

urn:nbn:at:at-ubi:2-2999

L a m o r m a i n i

VI.Kapitel

S e i n e H a l t u n g i m R e s t i t u t i o n s - e d i k t u n d K l o s t e r s t r e i t

mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

Die allgemeine Haltung Lamormainis zu diesen wichtigen und weltbewegenden Fragen ist in grossen Zügen schon durch die zwei böhmischen Gutachten fixiert, Einzelheiten sollen durch den Bericht des Tatsächlichen aufscheinen.

Lamormaini war der Ansicht, dass alles, was von den Mitgliedern der Confessio Augustana und von den Kalvinisten gegen den geistlichen Vorbehalt geschehen war, als Uebergriff zurückzuweisen sei. Es kam ihm aber keineswegs in den Sinn, an den zurechtbestehenden Verträgen mit den Bekennern der anderen Konfession irgendwie zu deuteln oder dem Kaiser zu einer Aktion gegen Königseid und Wahlkapitulation zu veranlassen.[1] Der Nuntius Carafa schreibt hiezu am 20.Jänner 1626 an den päpstlichen Staatssekretär: "Der Kaiser wird für die Reformation in dem niedersächsischen Kreis kaum etwas tun, es hindert ihn daran seine zu Anfang des Krieges getane Erklärung, dass er nichts anderes beabsichtige, als dass die Feinde die Waffen niederlegen, alles übrige wolle er seinem Eide gemäss, den er bei seiner Wahl und Krönung geleistet, in dem alten Zustand belassen. Ueber diesen Eid habe ich mehrmals mit dem gegenwärtigen Beichtvater Sr.M.gesprochen, welcherder Meinung ist, dass der Eid den Kaiser verpflichte.[2] Im Briefwechsel mit Vitellschi begegnet man zum ersten Mal dem Einfluss Lamormainis auf

---

1 Stiegele a.a.O.862

2 Gindely, Waldstein I, 71, vgl.auch Duhr,Jesuitenfabeln, 686

die Restitution der geistlichen Güter in der Angelegenheit: Magdeburg Halberstadt, die ja einer der ersten Anstösse zum Restitutionedikt wurde. Tilly hatte um die Rückstellung von Bursfeld und anderen Klöstern in den Gebieten von Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim ersucht, da alle diese Stiftungen erst seit dem Passauer Vertrag eingezogen worden waren, erklärte der Kaiser das Gesuch für rechtsbegründet und verwies seine Erledigung auf den Kurfürstentag von Mühlhausen,[1] wo der Reichsvizekanzler von Strahlendorf, dem Kurfürsten von Mainz, zu eröffnen hatte, "die Einberufenen möchten vertraulich über Mittel sich besprechen, wie Stifte, Kirchen, Klausen u.dgl. alles, was seit dem Passauer Vertrag den Katholischen entweder mit Gewalt oder durch Arglist seye abgezwackt worden, wider sich herstellen liessen.[2] Da der Kaiser und die katholischen Kuffürsten diesmal in vollstem Einverständnis und in grossem Eifer für das katholische Gegenreformationswerk handelten, war Lamormaini sicherlich mit allen Vorschlägen, die der kaiserliche Gesandte dort proponierte, einverstanden, denn von dort aus ging auch die Anregung aus, der Kaiser möge über die Einzelfälle hinausgreifend eine "Generaldecision" treffen, die dann im Restitutionsedikt greifbaren Ausdruck finden sollte. Was das Restitutionsedikt betrifft, so berichtet Lamormaini selbst über seine Tätigkeit in dieser Sache in einem

---

1 Hurter, Ferdinand II., 3, 32, vgl. dazu Pastor, XIII 1, 351

2 Ebd. 35 ff, Bräuer der Kurfürstentag von Mühlhausen, 90 ff

Brief an den Abt von Kaisersheim vom 17.September 1630: "Wenn auch viele und hochstehende Männer an dem Erlass dieses Ediktes gearbeitet haben, um Kommissäre zur Ausführung des Dekretes zu bestimmen, einige vielleicht auch diesselben angeeifert und unterstützt haben, um die der Ausführung entgegenstehenden Hindernisse zu entfernen, so habe ich doch, ich sage das allein zu Gottes Ehre und ohne Ueberhebung, bei allem und jeglichem geholfen, sodass ich selbst sagen könnte, man lege das Wort nicht schlimm aus, ich habe mehr als alle gearbeitet. Dies wissen zwar nicht alle, vielleicht würden es auch einige, die selbst wacker daran gearbeitet haben, leugnen. Es kennt aber der Kaiser meine Mühen, Sorgen und häufigen Mahnungen. Es weiss, dass ich nur das eine mich bemüht und so lange gedrängt habe, bis ich die Wiedererlangung aller Kirchengüter, die nach dem Passauer Vertrag von den Häretikern eingezogen wurden, durchgesetzt hatte.[1]"
Auch anderweitig werden die Bemühungen Lamormainis hervorgehoben, so bei Riezler:[2] "Dass der Kaiser dafür gewonnen würde, dürfte weniger das fortgesetzte Drängen der Liga, die sich auf ihrem Heidelberger Bundestage neuerdings für die Massregel erklärte, bewirkt haben, als der Einfluss des Beichtvaters....." und in seiner Art schreibt Ranke[3]: "Zwar widersetzte sich Papst Urban allem, was dem Restitutionsedikt zuwider beschlossen werden könnte und

---

1 Duhr II 1,464

2 Geschichte Bayerns V, 343 ff

3 Ranke, die römischen Päpste II 371

in dem geistlichen Rate des Kaisers hatte er die Jesuiten, besonders den P.Lamormaini auf seiner Seite - der denn auch oft genug darüber belobt war als ein würdiger Beichtvater, als ein Mann, der keine weltliche Rücksicht kenne..." und der päpstliche Nuntius zu Wien, Camillo Melzio, Erzbischof von Capua, lobte Lamormaini in einem Brief vom 9. Mai 1648 mit den Worten: " Il P.Lamerman di fresco passato all' altra vita è stato il più zelante di tutti, e non posso se non lodarmene."[1] Dem entsprechend berichtet Lamormaini im Dezember 1687, also kurz nach dem Kurfürstentag, von wichtigen Verhandlungen, die während des Winters stattfänden, man möge sorgen, dass von Seiten des Ordens tüchtige Kräfte zur Zurückführung der katholischen Kirche in die schon gewonnenen und noch zu gewinnenden Provinzen bereitgestellt würden. Auch der Kaiser sprach dem Lamormaini bei der Neujahrsgratulation von weitumfassenden Plänen, die sehr viel zur Ausbreitung der katholischen Religion beitragen würden. Als die Augsburger Patres in Briefen nach Rom sich rühmend über die Bemühungen des kaiserlichen Beichtvaters um Wiedergewinnung der katholischen Kirchengüter und um Ausweisung der protestantischen Prediger aussprachen, dankte der General auch Lamormaini im eigenen Namen und bat ihn, aus den ersten grossen Erfolgen auch Hoffnung auf das Gelingen anderer Unternehmungen schöpfen zu wollen. Später, im November 1628 schreibt La-

---

1 Steinberger, die Jesuiten und die Friedensfrage, 198, Beilage 8

mormaini, dass die Aussicht bestehe, dass binnen 4 Monaten das Reich ein ganz anderes Aussehen habe und einige Monate später übersandte Lamormaini dem General den Text des Restitutionsediktes. In einem Schreiben vom 28.April 1629 an den Kardinal Dietrichstein lesen wir die Freudigkeit Lamormainis über die immer fortschreitende Missionierung. " Die Zeit ist gekommen, da wir reiche Ernte an Seelen in die Kirche einheimsen, da wir die Schafe, die 100 Jahre in die Irre gegangen sind, in den Schafstall zurückführen können. Lasst uns die gute Gelegenheit nicht verabsäumen, nicht uns und die Christenheit in neue Kriege stürzen, die weder den Seelen, noch dem Ruhme förderlich sind.[1] " Bevor das Restitutionsedikt noch erschienen war, konnte man bereits den neuen Wind verspüren, u.zw. in der Magdeburger Angelegenheit, die dahin geregelt wurde, dass Erzherzog Leopold das Erzbistum zuerkannt wurde. Zu diesem Zweck fand in dem Hause Strahlendorfs eine Sitzung statt, "bei welcher Lamormaini alle Schwierigkeiten zu überwinden suchte." Der Erzherzog soll nach Lamormaini "um jede Verzögerung zu vermeiden, Glaubensbekenntnis und Eid ablegen, nach der Form des Breve, vom Kaiser die Regalien entgegennehmen und durch Mansfeld von den Gütern und Temporalien Besitz ergreifen lassen. Das soll geschehen, so wie der Kaiser von der Jagd zurückkehrt, morgen oder spätestens übermorgen."[2]

---

1 Stiegele a.a.O. 863 ff

2 Kiewning I, 330

Die eigentliche Schwierigkeit des Restitutionsediktes lag in der Frage, wem die wiedergewonnenen Güter zufallen sollten. So schrieb der Nuntius Carafa, dass dem Kaiser derartige Vorschläge gemacht worden seien wie: Er solle Pfründen und Kanonikate nach Belieben verteilen, die Klöster ohne Unterschied den alten Orden zuweisen, ganz gleich, ob ihnen dieselben geraubt oder durch eigenes Verschulden, wie Abfall von Glaube und Sitte verlorengegangen seien und man berufe sich dabei auf die Meinung des Papstes. "Als eine solche Ansicht am Hofe um sich griff, schrieb ich an P.Wilhelm Lamormaini, den kaiserlichen Beichtvater, und mahnte ihn, der kaiserlichen Majestät so zu raten, dass es für die katholische Religion in Deutschland förderlich sei. Denn es wäre nicht angemessen, dass die Klöster an die alten Besitzer kämen, die ausserhalb der Klostermauern keine Tätigkeit suchten, sondern man müsse sie eher solchen Ordensleuten geben, welche ein tatvolles Leben führten, welche geeignet wären, z.B. Jugend in öffentlichen Gymnasien oder Klerikalseminarien zu lehren und das Volk in Religion und guter Sitte zu unterweisen und die die Sakramente spendeten und die gegen die Verfälscher des Wortes Gottes vorgingen. So lobenswert auch die alten Stiftungen gewesen, so achtenswert und heilig auch immer, so sei es doch viel lobenswerter, den so lange darniederliegenden katholischen Glauben mit ihrer Hilfe aufzu-

richten und ihn endlich auf diesem Weg in Deutschlands Provinzen zurückzuführen. Wenn man auf die fromme Absicht der Stifter zurückgehen wolle, so wei es wohl zweifellos, dass , wenn sie jetzt noch lebten und eine solche Verheerung der Kirche, ein solches Zusammenbrechen der ganzen katholischen Religion mit-ansehen müssten, sie jetzt ganz anders über diese Klöster verfügen würden. Dass der Papst als oberster Verwalter der Kirchengüter, so sagte ich, diese Stiftungen in etwas besseres verwandeln könne, sei so klar, dass die gegenteilige Behauptung durchaus der katholischen Lehre widerstreitet.Diese Gewalt hätten die früheren deutschen Kaiser und auch Kaiser Ferdinand selbst nie bestritten und der apostolische Stuhl habe ihnen zuweilen auf ihre Bitten die Aenderung von Stiftungen zu anderen der Wiederherstellung der Kirche mehr geeigneten Zwecken gestattet. In diesem Sinne schrieb auch nicht lange nachher der Herzog Friedland an mich und bat, ich möchte doch den Papst ersuchen, den Kaiser zu benachrichtigen, dass geschickte, tätige Arbeiter notwendig schienen, die den Acker der Kirche vom Unkraut säubern, die Klerikalseminare leiten, öffentliche Gymnasien auftun könnten.Diese Ansicht des Herzogs Friedland habe ich ebenfalls dem P.Wilhelm Lamormaini auseinandergesetzt, damit er dem Kaiser raten könne, so müsse man denken und entscheiden, wenn man das Erworbene schützen wolle..... Meinen Brief hat der Beichtvater zu Wien

dem Kaiser zu lesen gegeben und der Kaiser hat versprochen, in der Folge nach meinen Ratschlägen vorzugehen. Dies alles habe ich Ew.Eminenz geschrieben und als Antwort erhalten, dass der Papst darüber sehr erfreut sei, und Ew.Eminenz geruhten, ihr Wohlgefallen auszudrücken, das ich dieser wichtigen Sache die wahre Richtung gegeben habe.[1] "Nun waren schon um die Jahreswende 1628/29 von Wien aus an Obere des Benediktiner- und Prämostratenserordens Zusicherungen betreffs der Restitution der alten Klöster ergangen, als der Papst durch den Wiener Nuntius am kaiserlichen Hof ersuchen liess, eine neue Regelung der Klosterfrage dem päpstlichen Stuhl zu überlassen.[2] Denn man war, wie schon erwähnt, auch in Rom der Ansicht, dass die veränderte Lage in Deutschland neue kirchliche Mittel fordere, als die alten Orden zu geben imstande waren und dass demgemäss einige alte Klöster den neuen Hilfskräften zur Verfügung gestellt werden sollten. Die alten Orden aber gaben ein Gutachten heraus, das in 7 Punkten die Restitution der alten Klöster an die alten Orden beweisen sollte,[3] dass aber eine solche Aufregung hervorrief, dass Lamormaini dem Kaiser schriftlich Vorstellungen machte und eine Kommission beantragte, die das Um und Auf dieser "Septem rationes" untersuchen sollte. Der Kaiser billigte diesen Vorschlag.[4] In dieser Ange-

---

1 Ginzel, Legatio apostolica Petri Aloysii Carafae p.70-73
Laymann, Justa defensio, Proemia n.17

2 Laymann a.a.O. n.6

3 Laymann n.79

4 Laymann n.10,11,12,13,14

legenheit hatte Lamormaini schon früher an P.Busaeus geschrieben: "Dem Kaiser wurde, wie ich glaube, vorgestellt, man suche den Bischöfen die Klöster als Kommende zu geben und mit Pensionen zu belasten. Da der Kaiser das durchaus nicht will, wurden die Gründe in das Schreiben gesetzt, welche wider die Meinung und Handlungsweise des Kaisers, seines Vorgängers und der Päpste verstossen. Alles geschah ohne mein Wissen. Ich erfuhr die Sache zufällig gegen Ende November und bis zu dieser Stunde habe ich noch keine Erwägung davon beim Kaiser getan, nur bei einigen kaiserlichen Räten habe ich davon gesprochen. Meine Absicht ist vorzüglich darauf gerichtet, die Sache der Gesellschaft ohne Gehässigkeit und Anstoss für die anderen Orden zu vertreten und zugleich die Sache Gottes nicht hintanzustellen. Es muss gezeigt werden, dass zu allen Zeiten und in allen Ländern durch die höchste geistliche Autorität in Uebereinstimmung mit der weltlichen Autorität Klosterübertrggungen von einem Orden auf einen anderen stattgefunden haben, wenn die Not oder der grosse Nutzen der Religion und des Gemeinwohles dies erforderten."[1] In der schrfftlichen Vorstellung an den Kaiser berichtet Lamormaini: "In den Briefen, sowohl an die Beschöfe als auch an die kaiserlichen Gesandten, werden Gründe und Beweise beigeführt, welche der Meinung, den Mandaten und Verfahrungsweise der Majestät und der Päpste

[1] Duhr II 2, 165

ganz entgegengesetzt sind und die auch nicht ohne Verwegenheit, Irrtum und Aergernis aufgestellt werden können, da sie eine Lehre enthalten, die nicht ganz mit den Grundsätzen des katholischen Glaubens übereinstimmt. Es ist sicher, dass diese Abhandlung in die Schriftstücke Ew.M. eingeschoben wurden..... denn die gleichen Irrtümer begegnen mir in einer Abhandlung, die mir kürzlich vom Nuntius Pallotto eingehändigt wurde..... weiteres bitte ich Ew.M., dass ohne Befragen der Theologen und des Beichtvaters die politischen Behörden über Dinge, die eigentlich Gewissensfragen darstellen, nicht aburteilen dürfen.....[1]

Der eigentliche Zankapfel im Klosterstreit war wie gewöhnlich der Jesuitenorden. Bei dem Niedergang der alten Orden war es naheliegend die wiedergewonnenen Klöster jenem Orden zuzuwenden, der der katholischen Reformation und Restauration am meisten dienen konnte, dem der Gesellschaft Jesu. Neben ihm konnten sich mit Mühe nur die Franziskaner, die sich eben damals in einer Reform erneuert hatten, und die Kapuziner halten.[2] Wie sich die Jesuiten dazu stellten, bezeugt ein Brief des Generals vom 2.September 1628 an Lamormaini: " Die Carmeliter wünschen in Wien ein Kloster zu gründen. Da deren Arbeiten dort für das Heil der Seelen unzweifelhaft sehr nützlich sein werden, sollen Ew.Hochwürden alles aufbieten, dieselben bei diesem Vorhaben zu unterstützen

---

1 Laymann a.a.O.p.325,326

2 Pastor XIII, 1,358 ff

damit auf solche Weise den guten Patres für ihr früher der Gesellschaft geschenktes Kloster ein Ersatz gewährt wird. Ich bitte, Ew.Hochwürden, sich dieser Sache mit nicht geringerem Eifer anzunehmen, als wenn es sich um unser eigenes Interesse handelte. So dringend, als ich nur kann, empfehle ich auch dies Ew.Hochwürden: Falls sie hören, dass man irgendwo verhandlet, irgend ein Kloster eines Ordens der Gesellschaft zu übertragen, so sollen sie sich mit aller Kraft einem solchen Vorhaben widersetzen, da uns sowohl hier als anderswo daraus grosse Gehässigkeit erwächst, und wir beschuldigt werden, als suchten wir alle anderen Orden aus ihren Sitzen zu verdrängen.[1]" Und am 26.Jänner 1630 mahnt Vitelleschi den Lamormaini: "Wie ich höre, schweben dort Verhandlungen um ein Kloster des Dominikanerordens irgend einem Kolleg der Gesellschaft zuzuweisen. Ich hoffe, dass sich Ew.Hochwürden von selbst diesem Plan widersetzen werden, da ich ja schon öfters gemahnt, dass ich durchaus gegen die Annahme von Klöstern anderer Orden zur Begründung von Jesuitenkollegien bin und noch viel weniger wünsche, dass man darum bitte. Weil ich aber von den Dominikanern selbst auf eine diesbezügliche Verhandlung aufmerksam gemacht worden bin, so empfehle ich ihnen mit dem äussersten Nachdruck, sich ins Mittel zu legen, falls so etwas von den Unsrigen oder den anderen betrieben würde.

---

1 Duhr II 2, 160

Sollte es notwendig sein, bitten sie den Kaiser er möge nicht mit Anstoss der anderen Ordensleute, die ja nach ihrem Institute auch durch ihre Arbeit die grössere Ehre Gottes fördern, für die Gesellschaft Kollegien gründen. Inständig empfehle ich ihnen, sich dieser Sache nachdrücklichst anzunehmen."[1] Im Frühjahr 1629 erfuhr der General vom dem Plan der Gesellschaft einige Frauenklöster in Sachsen zu überlassen. Damit war er einverstanden, man solle aber nur solche annehmen, die sich zur Gründung von Kollegien eigneten.[2] Ebenso scharf äusserte sich der General, als er hörte, der Bischof von Augsburg wolle um jeden Preis den Jesuiten das Karmeliterkloster von St.Anna geben. "Ich werde nie seine Zustimmung dazu geben. Und der Beichtvater möge mit allem nur möglichen Nachdruck darauf hinwirken, dass der Carmeliterorden das Kloster behalte.[3] Praktisch handelte es sich, wie wir schon gehört haben, nur um Uebergabe einiger alter Nonnenklöster, vornehmlich in Sachsen. Auch der Kaiser war der unbedingten Ansicht, dass die Klöster im grossen und ganzen den alten Orden restituiert werden sollten, das beweisen untrüglich eine ganze Reihe von Dekreten, welche in dem Appendix der Justa defensio von Laymann gedruckt sind. Der Kaiserliche Gesandte wird wie-

---

1 Duhr II 2, 160

2 Stiegele 867

3 Duhr II2, 161, Stiegele 868

derholt dahin instruiert, dass es "der entschiedene Wille des Kaisers sei, die Klöster denjenigen Orden zurückzugeben, welchen sie nach der urkundlichen Stiftung zukämen....."[1]

Natürlich feierten auch hier Hetzerei und Verleumdung wahre Triumphe. So wurde z.B. verbreitet, die Rheinischen Jesuiten hätten eine Denkschrift dem Kaiser eingereicht, in welcher sie um Zuwendung von Benediktinerklöstern, die entweder von den Protestanten geraubt oder in schlechter Ordenszucht seien, gebeten hätten. Zur Unterstützung dieser Denkschrift habe man die Empfehlung des Beichtvaters verlangt und auch erhalten. Darauf schrieb Lamormaini am 13.August 1629 an den Abt von Admont: ".....ich bin ihnen dankbar, dass sie mir geschrieben haben, aber es ist alles Erfindung", er beteuert vor dem Angesicht Gottes, dass er weder aus Erfahrung, noch aus den Berichten der rheinischen Jesuiten oder anderer ein verkommenes Benediktinerkloster kenne. Die Jesuiten hätten von beiden Orden zuviele Wohltaten empfangen, als dass sie sich eines solchen Undankes schuldig machen könnten. Es sei auch nicht der geringste Grund vorhanden, warum die Jesuiten Klöster anderer Orden verlangen sollten, da es noch frühere Kanonissenklöster gebe, die keinem Orden gehörten. Ausserdem hätten der Hoch-

---

1 Laymann a.a.O. Appendix n.7,9

würdigste Abt von Kaisheim und Hasselfelde in Anwesenheit und mit Billigung des Hw.Abtes von Kremsmünster ihm Nonnenklöster ihres Ordens angeboten, damit die Gesellschaft in Niedersachsen Kollegien, Gymnasien und Seminare gründen könne.....[1]

Scheints war jedoch das Angebot der Aebte ein Missverständnis oder das Produkt einer guten Stimmung, denn als damit Ernst gemacht werden wollte, suchten sich die Aebte mit allen möglichen Vorwänden von den gegebenen Versicherungen lozudrücken. Lamormaini liess sich denn auch weiter nicht auf Streitigkeiten ein, sondern er antwortete am 17.Oktober 1630 dem Abt von Kaisheim, " er fürchte durch weitere Auseinandersetzungen eine Verletzung der Liebe und gehe auf die Einzelheiten nicht ein. Vorgestern habe er dem Kaiser geschrieben, der Abt erinnere sich keines Versprechens in bezug auf die Klöster."[2] In einem letzten Brief des P.Lamormaini an den Abt von Kaisersheim spiegelt sich die eindeutige Haltung desselben zur "Machtentfaltung" seines Ordens: "Ich würde keinen Fuss vom Boden erheben, um die Gesellschaft auszubreiten, wenn nicht etwas Höheres damit erreicht werden könnte. Ich möchte lieber sterben, als zu jenem Mitarbeiten und damit irgend einem Menschen Unrecht tun oder ihn begründeter Weise zu stossen.

---

1 Stiegele 869 ff

2 Duhr II 2, 166; Stiegele 869, Duhr Jesuitenfabeln 603

Es ist auch nicht meines Amtes, die Sorge für die Verbreitung des Gesellschaft auf mich zu nehmen, ich habe viel getan, wenn ich Gewissenssachen, die S.M. zuweilen zu mir schickt, in gehöriger Weise erledige."[1]

Es wurde bereits davon gesprochen, dass Lamormaini eine Kommission zur Klärung der strittigen "Septem rationes" beantragt hatte, die dann auch eingesetzt wurde und sich aus 6 kaiserlichen Räten und 3 Theologen zusammensetzte.[2] Doch zogen sich die Verhandlungen sehr lange hin. Lamormaini nahm schriftlich in Besonderheit zur Zuwendung der Klöster im Norden Stellung, nachdem ihn der Kaiser eigens dazu aufgefordert hatte. Er schreibt: Auf Befehl des Kaisers habe er sorgfältig erwogen, was die Kommissarien, der Bischof von Osnabrück und der Reichshofrat von Hye über die Errichtung von Kollegien und Noviziaten zu Minden, Verden, Hameln, Goslar, Nordhausen, Mühlhausen, sowie über eine Universität in Goslar Ew. kaiserlichen Majestät raten und in Betreff der Mittel vorschlagen. Lamormaini weist dann auf die Wichtigkeit der genannten Gründungen darauf hin, mit Rücksicht darauf, "dass die Jugend, diese Pflanzschule der Kirche und des Staates, im katholischen Glauben und in Frömmigkeit erzogen werde und endlich die bisher stetige Verbreitung der Häresie aufhöre."

---

1 Stiegele 870

2 Layman n.14 ff

Das erste der für die Gesellschaft beantragten Stifte war das Damenstift Gernrode, das durch eine Entschädigung an die gegenwärtige Besitzerin gewonnen werden könne, wegen Visbeck und Minden seien keine Schwierigkeiten zu befürchten. Der anschliessend erörterte Fall mit dem Abt von Kaiserheim wird mit den Worten erledigt: "Wenn der Orden widerstrebt, so wird die Gesellschaft diese Angelegenheit weder bei Ew.M.noch viel weniger in Rom beim Papst betreiben.

Ob im Falle des Aussterbens eines Nonnenklosters das Gut dem Orden anheim fallen müsse, oder von den höchsten, geistlichen und weltlichen Autoritäten darüber verfügt werden dürfe und ob die Dringlichkeit so gross sei, die Jgend durch die Gesellschaft Jesu zu erziehen..... das alles wage er nicht zu entscheiden. Die Gesellschaft sei bereit und willig, ohne Lohn, soweit es eben ginge, für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden zu arbeiten, doch es sei ein Gebot Gottes: "Du sollst den dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden" und "wer dem Altare dient, soll vom Altare leben"..... (ein guter Witz am rechten Fleck spricht für diplomatische Talente!)

Lamormaini versichert dem Kaiser, er dürfe mit bestem Gewissen die Nonnenklöster in Sequester behalten, er möge dem General des Zisterzienser schreiben, was zur Herstellung der katholischen Religion für verschiedene Gegenden Deutschlands beschlossen worden sei, "einst-

weilen werden Ew.M. dem Papste brieflich die Notwendigkeit dartun, dass für die Erziehung der Jugend in Glaube und Frömmigkeit..... in sehr vielen Städten und Provinzen Pfarreien hergestellt, Seminarien, Kollegien, Gymnasien der Gesellschaft errichtet werden. Es erscheine erforderlich, zu diesem Zwecke einige kirchliche Fundationen zu verwenden, sowie einige anfänglich für andere Orden gestiftete Klöster. Nun gelange an Ew.M. jener Vorschlag der landeskundlichen Kommissarien, demnach werden Se. Heiligkeit ersucht, in diese Vorschläge zu willigen und dem am kaiserlichen Hofe weilenden Nuntius den Auftrag zu geben, wenn dies nicht schon geschehen ist, mit Ew.M. alles in derselben Art Vorkommende zu beschliessen. Wenn der Papst auf den Empfang des kaiserlichen Schreibens seine Zustimmung gegeben, so kann Ew.M. mit gutem und sicherem Gewissen mit den Mitteln, welche die Kommissarien vorschlagen, jene Kollegien, Noviziate und eine Universität errichten. Das ist es, was ich nach Anrufung Gottes auf die mir vorgelegten Fragen Ew.M. zu antworten habe."[1] Langwierige Streitigkeiten erregte die Besitzergreifung mehrer Propsteien in Württemberg. Es ging mit dem, den Jesuiten zugewiesenen Stift St.Pankraz in Backnang nicht voran und Lamormaini hatte mehrmals mit dem General in dieser Sache zu verhandeln. 1631 schrieb Vitelleschi an Lamormaini, dass Mottmann, der päpstliche Audi-

---

1 Klopp, der dreissigjährige Krieg, III 1,428 ff, Duhr II 2, 171 ff, Maylath III, 174 ff, Hurter, Ferdinand II.,3,72 ff

tor, für die Besitzergreifung des Stuttgarter Stiftes sorge, sich aber an die Propstei in Backnang noch nicht heranwage..... Dazu kam dann, dass der Constanzer Canoniker, Leonhard Bappus, noch glaubte eingreifen zu müssen und dabei unbeschreibliche Verwirrung anrichtete. Am 3. Jänner 1636 schrieb Lamormaini über diesen Punkt eine Information an den oberdeutschen Provinzial: Die Propstei Stuttgart sei auf seine Veranlassung 1630 dem Hochwürdigen Herrn Mottmann, die von Backnang der Gesellschaft auf Grund des Restitutionsediktes verliehen worden. Doch hätte keiner von beiden wegen der halben Aufhebung des Ediktes beim Prager Frieden diese Besitztümer angetreten. Durch allerhand Verwicklungen (Lamormaini führt sie in dem Schreiben ausführlich aus), sei es dann soweit gekommen, dass die Gesellschaft unter einem fremden Namen für Backnang eingesetzt wurde. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1636 habe er sich dann genau über die Einträgnisse der genannten Stifte und Propsteien erkundigt, worauf er dann die Neuordnung der Besitzverhältnisse aufgebaut habe. Der Kaiser habe dann am 17.September 1637 Befehl erlassen, die Gesellschaft unverzüglich in den Besitz der ihr zukommenden Benefizien zu setzen.[1]

Am 3.Februar 1638 schrieb Lamormaini an den gleichen Provinzial, dass alle seine Bemühungen in Württemberg

---

[1] Duhr II 2 , 188

nichts anderes bezweckten, als die Fundamente für die katholische Religion zu legen, die von den Propsteien aus nicht gelegt werden könnten. Da die Mitglieder der Gesellschaft auch in den Missionen für Christus ihr Leben opferten, so hoffe auch hier der Kaiser, dass sie dem katholischen Glauben den Weg bereiteten, selbst wenn einige von ihnen durch die Häretiker getötet würden. Die Besetzung von Württemberg durch die kaiserlichen Waffen werde sicherlich keinen Erfolg zeigen, man habe das anderweitig bereits erfahren müssen und da die Pröpste und Kanoniker in Württemberg nicht Wohnsitz nehmen wollten, so sei die Gesellschaft noch die einzige Hoffnung. "Es müssten meines Erachtens alle Mittel versucht werden, selbst bei Restituierung des Herzogs die Gesellschaft in Württemberg zu erhalten, die dort nützlich gewirkt, um, wenn nötig, in Verkleidung die eingeborenen jungen Leute in den Schulen zu unterrichten und dem katholischen Glauben allmählich immer näher zu bringen. Die Propsteien werden als fette Weide von Leuten gesucht, die nicht arbeiten könne, ja nicht wollen und diejenigen, welche dies könnten und wollten, von der Arbeit abhalten..... Ich werde nicht aufhören, alles zu versuchen, bis ich sehe, dass die Sache verloren ist.[1]

---

[1] Duhr II 2 179

Und Lamormaini musste das nur allzubald sehen, denn die Jesuiten mussten aus Württemberg infolge der Restituierung des Herzogs weichen. Alle Bemühungen Lamormainis waren, zeitlich gesprochen, vergeblich gewesen.

In den schwierigen Verhandlungen um den Prager Frieden setzte der Papst grosse Hoffnungen auf Lamormaini, denn begreiflicherweise besorgte man in Rom, der Kaiser werde den Protestanten zuweitgehende Zugeständnisse machen. So ermahnten wiederholt die Nuntien den P.Lamormaini, er möge dem Kaiser ins Gewissen reden, der Beichtvater kam dieser Weisung nach,[1] doch der Erfolg war der gleiche, wie beim Mantuaner Erbfolgestreit, wo auch alle Aufforderungen des Papstes, dass der Kaiser in einer Angelegenheit, die das Gewissen betrifft, mehr auf seinen Beichtvater als auf weltliche Ratgeber hören solle,[2] vergeblich waren. In Wien drängte ausser den spanischen Gesandten der Fürstbischof Wolfradt und die Kardinäle Pazmany und Dietrichstein den Kaiser zur Nachgiebigkeit, deren Einfluss sich auch auf der Theologenkonferenz vom 5.Februar 1635 stark geltend machte. Die Mehrzahl bejahte die Frage, ob im Falle äusserster Not, so grosse Zugeständnisse gemacht werden könnten, Lamormaini war einer der wenigen, der im Verein mit den päpstlichen Vertretern sich ableh-

---

1 Duhr II 1, 468

2 Kiewning II, 346, n.188

nend äusserte, wofür er die grössten Lobsprüche von Seiten der Nuntien und Barberinis erhielt.[1]

Am 24.Februar berief der Kaiser dann zur letzten Entscheidung seine engsten Vertrauten, darunter auch Lamormaini, dessen Ansicht über diesen Frieden in einem Brief des Generals klar aufscheint. Vitelleschi schreibt am 17. März 1635 an Lamormaini: " .....Ich gestehe ganz offen, dass ich den Frieden wünsche und mit Händen und Füssen auf die Seite der Friedenspartei trete, wenn nämlich ein solcher Friede geschlossen werden kann, dass die Religion und die Gerechtigkeit darunter nicht leiden. Wenn aber wiederum ein Friede angenommen wird zum Schaden der Religion, der Kirche und des Seelenheiles von Millionen, ein Friede, der nur wieder neue, schlimmere Kriege gebären wird, so sage ich, dass ich einen solchen Frieden verabscheue und mit mir verabscheuen ihn alle Guten, welche der Meinung sind, es sei besser, alle Länder zu verlieren, als mit einem solchen Frevel sein Gewissen zu beflecken. Dass sei ja wohl auch noch die Ansicht des Kaisers und des Beichtvaters."[2]

---

1 DuhrmII 1, 468

2 Duhr II 2, 470